

Geld

Schon der Kaiser Vespasian im alten Rom stellte fest: ‚Pecunia non olet‘, ‚Geld stinkt nicht‘ und heute *stiicht ds Gäält no immer nit*¹.

Den Spruch, ‚Mit dem wachsenden Geld, wächst auch die Liebe zum Geld‘ fasst der Walliser treffend zusammen in: *Vill will mee* (wer viel hat, will noch mehr).

‘Ibi fas, ubi proxima merces. Das Recht ist, wo am meisten Geld ist‘. *Gäält regiert d Wäält*, wurde von Pierre Imhasly im Text zum „*Wilt Mannji*“ in Baltschieder im Jahre 1971 (!) erweitert in, *ds Fittlo uns Gäält regiert d Wäält* (der Arsch und das Geld regieren die Welt); man sieht die sexuelle Revolution beginnt schon zu wirken und ‚Hast du kein Geld, dreht dir der Rücken die ganze Welt‘; immer noch *reimt schich Gäält uf Wäält!* Leider hat der Walliser recht, wenn er sagt: *Nit vill Gäält, nit vill Wäärt* (Nicht viel Geld, nicht viel Wert) ohne Geld bist du ein Niemand und dabei *macht Gäält so sexi!* Das scheint zu stimmen, wenn man sich die vielen alten *Gäältseck* (Geldsäcke, Nabobs) mit ihrer silikongepuschten, gummibootlippigen Begleitung anschaut. Neid kommt nicht auf, denn das Sprichwort sagt auch: ‚Wo Geld die Braut ist, hat der Teufel ein Ei in die Wirtschaft gelegt‘². Lieber Leser, lass uns nicht vergessen: ‚Magst du Gut und Geld endlos zusammentragen, du wirst doch bloss und nackt zu Grab getragen‘; dieses Sprichwort kürzen wir gekonnt ab in: *ds letscht Hämlì het kchei Seck* (das letzte Hemd hat keine Taschen).

‚Der ärgste Fluch des Menschen ist das Geld.‘ Viele behaupten zwar: *Gäält macht nit glücklich*, aber mir scheint, es gibt niemand, der es glaubt, und so ohne Geld gibt es nichts; *kcheis Gäält, kchei Schwiizer*, gilt schon lange, ‚point d’argent, point de Suisse‘ schrien die Franzosen, und ‚geen geld, geen Zwitter‘ reklamierten die Holländer³. Es erstaunt mich nicht ‚Geld‘ und ‚Schweiz‘ in einem Satz zu finden und da der Walliser, manchmal zwar etwas ein eigenartiger, aber seit 1815 auch Schweizer ist, ist auch er sparsam, oft *bliibt är uff dum Gäält hocke* (auf dem Geld sitzen bleiben) manchmal *wie der Tiifil uf de aarmu Seele* (wie der Teufel auf den armen Seelen), *äär kchiit kcheis Gäält zum Pfeischer üss* (das Geld zum Fenster hinauswerfen), und ungern *laat är ds Gäält la springu* (lässt er das Geld springen, ausgeben). Liebe Leserin, lange war der Walliser Arbeiterbauer, Selbstversorger, Geld war an *raari Sach* (selten), geizig war er nicht, er hatte einfach nichts, und nur wenige konnten im *Gäält schwimmu* (im Gelde schwimmen) und heint *Gäält wie Heww kcha*, und viele hätten auch in diesem Falle wenig gehabt. Auch berechnete Forderungen wurden manchmal mit, *meinscht du ich heigi der Gäältshiiser*, (glaubst du, ich könne das Geld scheissen) abgeschmettert. Im schlimmsten Falle musste halt jemand *ds Gäält vorrschiessu*.

Nun gut, so dürftig müssen wir heute nicht mehr durch, und einigen ist es ganz gut gelungen, herauszufinden, *waa mu cha Gäält üssaschlaa* (wo man Geld verdienen, sich bereichern kann).

Volmar Schmid, 8. 1. 25

¹ Vgl. Lipperheide: Spruchwörterbuch. 8. Unveränderter Nachdruck, Berlin, 1976, S. 272ff.

² ebda

³ Vgl. Lutz Röhrich: Lexikon der Sprichwörtlichen Redensarten. Herder, Freiburg im Breisgau, 1973, Bd. 1, S. 317ff.